Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De	
Autor:	Heinz Schumacher
Thema:	Der Kampf des Vertrauens bei Mose

Unter den Glaubensvorbildern von Hebräer 11 wird auch Mose genannt. Sein Glaube bewährte sich in mancherlei Prüfungen. Durch Glauben wählte er lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben (V. 25). Durch den Glauben verließ er Ägypten und fürchtete die Wut des Königs nicht; denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren (V. 27). Durch Glauben hat er das Passah gefeiert und die Besprengung des Blutes, auf daß der Zerstörer der Erstgeburt sie nicht antaste (V. 28). Durch Glauben gingen sie durch das Rote Meer wie durch trockenes Land, welches die Ägypter versuchten und verschlungen wurden (V. 29).

Doch auch im Leben des Mose gab es Glaubenskrisen, Vertrauenskrisen. Von einer solchen berichtet uns das Kapitel 4. Mose 20 in den Versen 2 bis 13. Man lese diesen Bericht, vergleiche aber vorher die ganz ähnliche Begebenheit von 2. Mose 17, 1-7 und achte auf das Unterschiedliche und Gemeinsame beider Berichte! In 2. Mose 17 haben wir die erste Generation des Wüstenzuges vor uns. Die Israeliten murren wegen Wassermangels. In 4. Mose 20 haben wir es mit der zweiten Generation zu tun, nachdem die erste um ihres Mißtrauens von 4. Mose 13 und 14 willen 38 Jahre lang in der Wüste umherirrte und dann starb. Auch die zweite Generation murt wegen fehlenden Wassers. Die Sünden der Väter wiederholen sich an den Kindern.

Murren ist keine kleine, sondern eine sehr schwere Sünde. Sie rührt an den Kern der Sünde überhaupt: das Mißtrauen gegen Gott und Christus (Joh. 16, 9). Wer murt, kann nicht mehr danken, nicht mehr ja sagen. Er tritt über auf die Seite der Opposition, der Rebellen wider den Herrn und Seinen Gesalbten (Psalm 2).

Dabei wollen wir uns hüten, von oben herab über die Israeliten und ihr Murren zu urteilen. Murren wir nicht schon, wenn während eines heißen Sommers die Wasserversorgung in den Städten einige Tage lang eine Einschränkung erfährt? Wie würden wir erst murren, wenn es überhaupt kein Wasser gäbe! Und wenn diese Lage statt unter geordneten Verhältnissen auf einer langen und mühevollen Wüstenwanderung einträte! - Fürwahr, wir verstehen das Murren der Israeliten. Dennoch war es Sünde, schwere Mißtrauenssünde gegen den Herrn.

Gott in Seiner Güte und Geduld greift auf das priesterliche Gebet des Mose hin ein und gibt Israel Wasser. Er ordnet an: Mose soll mit seinem Stabe auf den Felsen am Horeb **schlagen**, so werde Wasser herauskommen. Mose gehorcht, und es geschieht also (2. Mose 17).

38 Jahre später, als die zweite Generation des Wüstenzuges wegen Wassermangels murt, hilft Gott wiederum. Er erscheint Mose und Aaron am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft und befiehlt, Mose solle seinen Stab nehmen, die Gemeinden versammeln und mit Aaron vor ihren Augen zu dem Felsen **reden**, so werde er Wasser geben. Mose nahm den Stab, versammelte die Gemeinde und sprach zu ihnen: "Höret doch, ihr Widerspenstigen, **werden wir euch Wasser aus diesem Felsen hervorbringen?**" Dann erhob er seine Hand und **schlug** den Felsen zweimal mit seinem Stabe, und es kam viel Wasser heraus, und die Gemeinde trank und ihr Vieh (4. Mose 20).

Mose hatte nicht gehorcht. Statt zum Felsen zu **reden**, hatte er den Felsen **geschlagen**, und dies sogar zweimal. War diese Sünde so schlimm? Dem oberflächlichen Betrachter mag sie gering erscheinen, in Gottes Augen aber war sie äußerst schwerwiegend und kam den Gottesmann teuer zu stehen.

Was mag Mose veranlaßt haben, den Felsen zweimal zu schlagen? Man kann darüber Vermutungen anstellen. War es die Erinnerung an 2. Mose 17, die es Mose auch ein zweites Mal ratsam erscheinen ließ, wie da-

mals zu handeln? War es der plötzlich aufwallende Zorn dieses sanftmütigsten Mannes auf dem Erdboden (4. Mose 12,3), der aber keineswegs von Natur solche Sanftmut besaß, sondern eines gefährlichen Jähzorns fähig war (2. Mose 2, 11.12; 32, 19)? War es ein aufkommendes starkes Selbstbewußtsein, wie es aus dem 10. Vers von 4. Mose 20 zu sprechen scheint?

Alle diese Deutungen mögen etwas für sich haben, treffen aber nicht den Kern der Sache. Auch hier bei diesem Versagen des Mose geht es zutiefst um **Unglauben**, um **Mißtrauen**. So deutet Gott den Ungehorsam Moses und Aarons. Er sagt im 12. Vers: "Weil ihr mir nicht **geglaubt** (mir **mißtraut**) habt, mich vor den Augen der Kinder Israel zu heiligen, deswegen sollt ihr diese Versammlung nicht in das Land bringen, das ich ihnen gegeben habe.« Mose muß es trotz des eindeutigen Gottesbefehls fraglich erschienen sein, ob ein bloßes **Reden** zu dem Felsen wohl genügen werde, um Wasser hervorzubringen. Sollte man nicht vorsichtshalber doch zum Vollmachtsstabe greifen, mit dem Mose schon so manches große Wunder hatte tun dürfen? Besser ist besser!

So aber kann man vielleicht menschlichen Ratschlägen gegenüber handeln, aber niemals klaren Gottesverheißungen gegenüber. Wenn Gott verspricht: so wird er (der Fels) sein Wasser geben", dann sollte das dem Empfänger dieser Zusage genügen. Dann hört jedes "vorsichtshalber" auf, jede kluge Vorsicht und Rücksicht. Wer klaren Gottesverheißungen gegenüber noch meint, "vorsichtshalber" dies oder jenes Zusätzliche noch tun zu müssen (wie z. B. auch die Aussendung der zwölf Kundschafter, die Gott ja ursprünglich **nicht** vorgesehen hatte), begibt sich damit aus der Vertrauensstellung heraus in die Misstrauensstellung, er ist ein "Ungläubiger"! Unglaube oder Mißtrauen aber ist nach Joh. 16, 9 und Röm. 14, 23 **die** Sünde. Indem man Gottes Wahrheit nicht traut, macht man Ihn zum Lügner (1. Joh. 5, 10). Indem man Gottes Liebe nicht traut, erklärt man Ihn zum Hasser.

Wie gern hätte Mose das angefangene Werk zum vollen Ziel und Ende geführt! Sein tiefster Herzenswunsch war es, über den Jordan zu ziehen und dem Volk, das er unter so furchtbaren Plagen, herrlichen Wundern und unsäglichen Mühen aus Ägypten und durch die Wüste geführt hatte, endlich auch ihr Erbe auszuteilen. Gott versagt es ihm um dieses seines Unglaubens willen. Und als Mose später (5. Mose 3, 25) noch einmal zum Herrn fleht, ihn doch über den Jordan hinüberziehen zu lassen, verbietet ihm Gott jedes weitere Wort darüber: "Rede mir fortan nicht mehr von dieser Sache!" (V. 26.) Doch durfte er auf den Gipfel des Pisga steigen und von dort aus das Land sehen.

Mose, der viele Runden im Kampf des Vertrauens gewonnen hatte, verlor diese letzte und durfte daher sein Lebenswerk nicht vollenden.

Die Berichte von 2. Mose 17 und 4. Mose 20 haben aber noch einen tieferen bildlichen Sinn. Es war nicht etwa bloße Willkür Gottes, die Ihn diese so verschiedenen Befehle erteilen ließ: das eine Mal den Felsen zu **schlagen**, das andere Mal nur zu ihm zu **reden**!

Im Zeugnislied von 5. Mose 32 wird Gott selbst des öfteren "Fels" genannt. Die hebräischen Eigennamen "Zurriel" (- Mein Fels ist Gott) und »Zurischaddai« (= Mein Fels ist der Allmächtige) besagen dasselbe. Wer das Haus seines Lebens auf Christi Lehre gründet, hat auf Felsengrund gebaut; wer andere Lehren und Weltanschauungen zum Fundament seines Lebens macht, hat auf Sand gebaut (Matth. 7, 24-27). 1. Kor. 10, 4 bezeugt Paulus, daß der geistliche Fels, aus dem die Kinder Israel tranken, Christus war. So weisen uns verschiedene Zusammenhänge des Wortes Gottes darauf hin, in Christus selbst den Felsen zu sehen. Dieser Fels wurde einmal geschlagen. Dies geschah am Kreuz auf Golgatha. Von dem geschlagenen Felsen aber strömen Wasser des Heils (Jes. 12, 3; Joh. 4, 14) herab, so daß wir mit Recht singen können: "Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut.

Ein zweites Mal soll der Christusfels nach Gottes Plan und Willen nicht mehr geschlagen werden. Der Hebräerbrief weist uns deutlich auf die Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit des Opfers Christi hin. Er warnt nachdrücklich davor, Christus für sich selbst (durch Abfall) gleichsam ein zweites Mal zu kreuzigen (6, 6). *Nachdem*

Christus einmal geschlagen worden ist, genügt es fortan, zu Ihm zu reden! "Wer den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.

Viele glauben das auch heute nicht, wie einst im Vorbild Mose. Es scheint ihnen zu leicht, zu mühelos, zu wenig zu sein, auf diese Weise zum Frieden mit Gott zu kommen. Sie möchten noch eigene Leistungen beisteuern. Es geht ihnen wie Naeman, der gern gefolgt wäre, wenn ihn der Prophet Elisa zu einer schwierigen, anstrengenden Tat aufgerufen hätte, der es aber beinahe als beleidigend empfand, durch ein Weniges (siebenmal im Jordan untertauchen) vom Aussatz errettet zu werden. So machen es viele unserer Zeitgenossen wie dort Mose: sie wollen nicht zu dem Felsen reden. Wir aber dürfen und sollen ihnen auf Grund der Schrift bezeugen: Nicht Leistung, Werke, Anstrengung, Arbeit verlangt Gott von dir, wenn es um die Erlangung des Heils geht. Erst wenn die Rettung erlangt ist, erwartet Gott gute Werke als **Frucht und Folge** des Heils. Wer aber durch Werke mit Gott in Ordnung kommen, das Heil erlangen will, beleidigt das Kreuz Christi. Du brauchst, nachdem der Christusfels auf Golgatha ein für allemal geschlagen wurde, nur noch zu Ihm zu reden, Ihn aufrichtig, heilsverlangend und vertrauend anzurufen, so wirst du Sein Heil, das Wasser des Lebens erlangen!

(Aus: "Kämpfe den guten Kampf des Vertrauens", 43 Seiten)